

Spektrum z. T. divergierender Äußerungen zum Religionsunterricht zur Kenntnis zu nehmen. Und gewiß hat der Herausgeber recht daran getan, nur solche Arbeiten zu berücksichtigen, denen es Ernst mit der Sache des Religionsunterrichts ist und die nicht in wilder Polemik auf Eliminierung des Religionsunterrichts aus der Schule zielen. Aber bei der Lektüre der vielen Arbeiten melden sich doch auch Fragen an, z. B. folgende: Haben wir nicht allmählich genug Thesen zum Religionsunterricht? Brauchen wir nicht eher Modelle und Beispiele als so viele Grundsatzüberlegungen, oder wenigstens eine Kombination von beidem? Warum gibt es soviel religionspädagogische Theorien und Postulate und so wenig Empirie in diesem Band? Wo bleiben die konkreten Untersuchungen aus der Schule?

Ob der Religionsunterricht rechtlich abgesichert ist oder nicht, ob er konfessionell, christlich oder religionskundlich ist, interes-

siert wahrscheinlich die Schüler nur am Rand. Eine Umorganisation allein bringt das Fach nicht aus der Krise. Entscheidend kommt es darauf an, ob der Lehrer das Interesse und Engagement seiner Schüler wecken kann, ob sie merken, daß ihnen ohne dieses Fach etwas Wesentliches fehlt. Das ist in diesem Band oft gesagt, aber dafür brauchen wir mehr als Thesen und Konzepte. Dafür brauchen wir fähige Lehrer und eine gründliche Revision der Lehreraus- und fortbildung. Ferner brauchen wir dazu geeignete Schulbücher und Medien. Wie wäre es mit einem zweiten Band, der auf gleichem Niveau wie dieser Wege zur Praxis weist?

Zum Schluß sei noch angemerkt, daß man unter den Dokumenten zwar die Bischofs-erklärung von September 1969, aber leider nicht die bischöfliche Erklärung zum Religionsunterricht vom Dezember 1970 abgedruckt hat (vgl. dazu diese Zschr. 188 [1971] 60–64).

W. Trutwin

Publizistik

KOSCHWITZ, Hansjürgen: *Pressepolitik und Parteijournalismus in der UdSSR und der Volksrepublik China*. Düsseldorf: Bertelsmann Universitätsverlag 1971. 304 S. Lw. 32,-.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sind im Zug des Wiederaufbaus der deutschen Publizistikwissenschaft Probleme der internationalen Kommunikation, speziell der Auslandspublizistik, nur zögernd in Angriff genommen worden. Im Vorwort seiner Habilitationsschrift weist Koschwitz zu Recht darauf hin, wie intensiv sich die traditionelle Zeitungswissenschaft bis zum Jahr 1933 Fragen der internationalen Publizistik gewidmet hat. Nach eigener Aussage ist der Autor bemüht, diese Richtung der alten Zeitungswissenschaft unter stärker sozialwissenschaftlichen Aspekten weiterzuführen. Zu diesem Ziel hat er die gegenwärtige sowjetische und chinesische Tagespresse analysiert.

Folgerichtig geht der Autor auf die von

Karl Marx geäußerten Vorstellungen über die Funktion der Publizistik in Staat und Gesellschaft ein, um anschließend die theoretischen Aussagen von Marx mit den bei Lenin, Stalin sowie deren Nachfolgern von der politischen Realität erzwungenen Maßnahmen und Leitlinien zu konfrontieren. Er kommt zu dem Schluß, daß die sowjetischen und chinesischen Kommunikationspolitiker die Ideale von Marx hinsichtlich einer freien Volkspresse zwangsläufig und radikal uminterpretieren mußten, wollten sie ihre eben errungene Herrschaft nicht gefährden. Die populäre These, daß es sich bei dem modernen „bürokratischen“ Sozialismus um eine Verfremdung ursprünglicher Marxscher Ideen handele, wird damit ausdrücklich verneint. Die Argumentationen von Koschwitz erweisen sich als schlüssig. Publizistik im Sozialismus jedweder Schattierung hat vor allem eine Herrschaftsfunktion inne und längst nicht mehr – wie das Marx einst erhofft hatte –

eine vermittelnde Aufgabe zwischen staatlicher und gesellschaftlicher Sphäre.

Im einzelnen werden von Koschwitz Strukturen und Aufgaben der Presse sowie die organisatorisch-publizistischen Methoden der Presselenkung dargelegt. Ein besonderer Verdienst der Analyse liegt darin, jeweils die Aufgabenstellungen und die programmatischen Leitsätze der Pressepolitik mit den konkreten Resultaten zu vergleichen. Den Wert der Schrift erhöht die Fähigkeit des Autors, die Unterschiedlichkeit der sowjetischen und chinesischen Presse deutlich darzulegen. Koschwitz widerspricht der landläufigen Auffassung, man könne beide Kommunikationssysteme in undifferenzierter Weise als einheit-

lich geschlossen klassifizieren. An einer Fülle von Belegen, führenden Tageszeitungen der Jahre 1965–1970 entnommen, dokumentiert er die immer stärker divergierende Entwicklung im sowjetischen und chinesischen Massenkommunikationswesen. Den Grund hierfür sieht er sowohl in den abweichenden Auslegungen des Marxismus-Leninismus als auch in der verschiedenartigen wissenschaftlichen, technologischen und ökonomischen Entwicklung beider Systeme.

Koschwitz' höchst aktuelle Darstellungen sind nicht nur für Publizistikwissenschaftler von Interesse, sondern vor allem für Politiker, Publizisten und Diplomaten.

W. Haacke

ZU DIESEM HEFT

Im Mai dieses Jahres besuchte der Generalobere der Jesuiten, P. PEDRO ARRUPÉ, die süddeutsche Ordensprovinz. In seinen Ansprachen und in den Gesprächen mit ihm stand die Frage nach der Situation der Kirche und ihrer Erneuerung im Mittelpunkt. Wir baten ihn, seine Gedanken zu diesem Thema zusammenzufassen.

ELISABETH VON DER LIETH setzt sich mit dem tradierten kirchlichen Leitbild der Frau auseinander. In der Überzeugung, daß dieses Leitbild heute einer Veränderung bedarf, analysiert sie die gegenwärtige Situation und zeigt Notwendigkeiten und Möglichkeiten einer Entwicklung. Elisabeth von der Lieth leitet als Oberstudiendirektorin ein Studienseminar in Hamburg.

WILMONT HAACKE, o. Professor für Publizistik an der Universität Gießen, befaßt sich mit der Bedeutung und der Stellung der politischen Zeitschrift im Kommunikationsprozeß der Gesellschaft. Im Unterschied zu den Tageszeitungen seien die politischen Zeitschriften „publizistische Aggregate politisch-sozialer Reformbewegungen“ und spielten eine wesentliche Rolle für die Elitebildung.

WILHELM GÖSSMANN, Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Pädagogischen Hochschule Neuss, untersucht die Spannung und das gegenseitige Sich-Durchdringen von Gesellschaftskritik und Unterhaltung an Beispielen des zeitgenössischen Romans.

ANSELM HERTZ wird das Thema seines Aufsatzes in größerem Zusammenhang behandeln in dem Werk „Gesellschaft ohne Moral?“, das im Frühjahr 1973 in der Reihe „theologisches seminar“ im Verlag Herder, Freiburg, erscheinen wird.